

## Der Zeichner Klaus Müller

Ein Karikaturist für unser Feuilleton

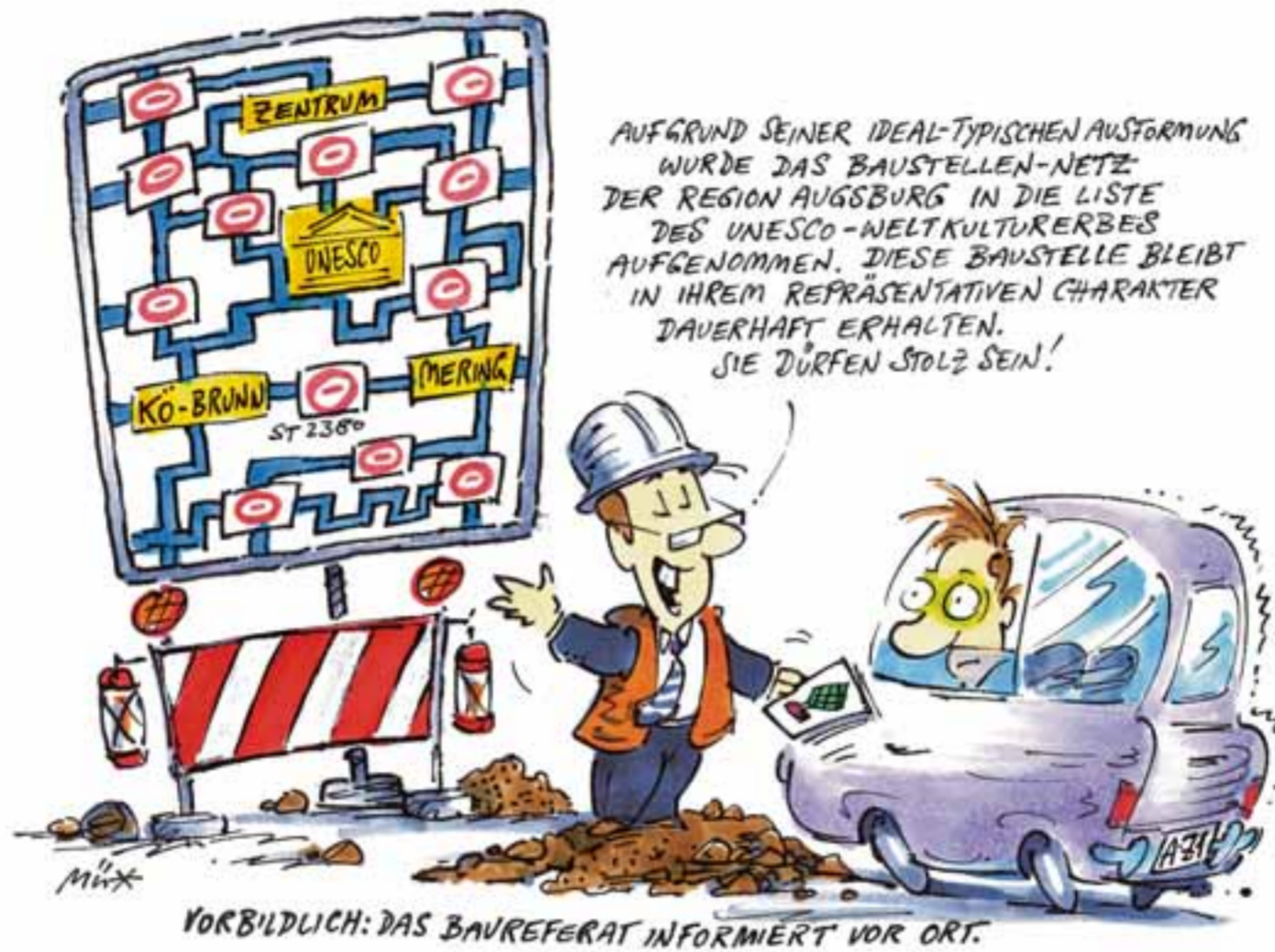
Wer ins Schauspiel geht, der muss ihn fast zwangsläufig einmal gesehen haben: Klaus Müller, 55. Seit 20 Jahren steht er für das Theater Augsburg auf der Bühne und ist damit der dienstälteste Schauspieler. Aus Augsburg ist er kaum noch wegzudenken. Ursprünglich stammt Müller aus Nordhessen. In



Klaus Müller

Bad Hersfeld kam er – angeregt durch die jährlichen Festspiele dort – zum Theater. Klaus Müller verfügt aber noch über ein weiteres künstlerisches Talent: Er zeichnet – und das auch schon seit einer Ewigkeit. Als 16-Jähriger hat er damit angefangen und nicht mehr aufgehört. Zwischendrin hat er mit Cartoons und Karikaturen sogar sein Schauspielstudium eine Zeit lang finanziert.

Dem Zeichner und Karikaturisten Klaus Müller hat das **Feuilleton regional** nun einen festen Raum eingeräumt: Müllers Malsaal. Montags finden Sie dort in regelmäßiger Folge seine Karikaturen. (rim)



Zeichnung: Klaus Müller

## Feuilleton kompakt

FÜHRUNG

### Auf den Spuren Luthers durch die Stadt

Ein Stadtspaziergang am morgigen Dienstag, 2. August, führt zu Schauplätzen evangelischer Geschichte. 1518 wurde Martin Luther hier von Kardinal Cajetan verhört und sollte seine Lehre widerrufen. Luther wohnte damals bei seinem Freund Prior Frosch im Kloster bei St. Anna. Der Stadtschreiber Konrad Peutingen lud den Mönch zum Essen ein. Jahre später wurde am Fronhof die Confessio Augustana verlesen. Pfarrerin Carola Wagner aus Mering führt auf den Spuren Martin Luthers durch Augsburg. Treffpunkt ist um 15 Uhr im Annahof. (AZ)

FRIEDENSFEST

### Das Wandbild entsteht in Lechhausen

Der Entwurf der Künstlerin Barbara Gräwe aus Freiburg, die unter dem Pseudonym „Sare“ arbeitet, wurde für das großflächige Wandbild (Mural) des diesjährigen Friedensfestes ausgewählt. Es entsteht noch bis 3. August am leer stehenden Lech-Hotel in der Neuburger Straße 31. Eine Auswahl der Entwürfe, die außerdem für den Mural-Wettbewerb mit dem Thema „Mut zur Vielfalt“ eingesandt wurden, zeigt die Galerie Noah ab 3. August. (AZ)

## Seine Kunst wirkt mit Licht

Porträt Philipp Fürhofer ist Maler und Bühnenbildner. Mit seinen Leuchtkästen hat der gebürtige Augsburger international Erfolg

VON BIRGIT MÜLLER-BARDORFF

Philipp Fürhofer ist einer, der Dinge durchleuchten möchte. Licht ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeiten des Künstlers, der aus Augsburg stammt und als Maler, bildender Künstler und Bühnenbildner international gefragt ist. Dinge ins rechte Licht setzen und ihnen damit eine tiefere Bedeutung geben, das will der 34-Jährige, der jetzt in Berlin lebt, aber nicht nur mit seinen szenisch arrangierten Leuchtkästen und Bühnenbildern. Das will er auch bei den kleinen Dingen des Lebens, zum Beispiel beim Essen. Für Christian Grünwalds neues „August“-Restaurant in der Haag-Villa entwarf er ein spezielles Lichtkonzept, bei dem die Speisen auf beleuchteten Tischen serviert werden. „So wird der Gast zur Wahrnehmung aufgefordert“, erläutert er und erwähnt die dünne Scheibe Rube, die illuminiert eben mehr als ein Stück Gemüse ist.

Amsterdam, Berlin, dazwischen München und Augsburg – Philipp Fürhofer ist viel unterwegs. In Amsterdam hatte kürzlich eine Inszenierung der Tschaikowsky-Oper „Pique Dame“ Premiere, für die er Bühne und Kostüme geschaffen hat. In München bereitet er das Setting für eine Ausstellung in der Hypo-

Kunsthalle vor, die sich Goethes „Faust“ in der Kunstgeschichte widmen wird. Und in seiner Heimatstadt ist der 34-Jährige demnächst mit seinen eigenen Arbeiten in einer Einzelausstellung des Kunstvereins vertreten.

Hier in Augsburg sind die künstlerischen Wurzeln Philipp Fürhofers. „Stundenlang bin ich im Klostergarten gesessen und habe gepinself“, erinnert er sich an seine Schulzeit im Gymnasium bei St. Stephan. Dort sei seine Liebe zu Kunst und

Kultur gepflegt und gefördert worden – durch den Klavierunterricht, durch die Kunststunden, auch durch die regelmäßigen Theaterbesuche im Schülerabo. Eine Musikerlaufbahn oder eine Karriere als Schauspieler seien jedoch nicht in Frage gekommen für ihn, erinnert er sich. „Ich stehe nicht gern auf einer Bühne und wäre auch nur einmäßiger Pianist geworden“, ist sich Fürhofer sicher.

Stattdessen entschied er sich nach dem Zivildienst in Berlin für ein

Studium an der dortigen Universität der Künste. In Berlin ist er geblieben, hat sein Atelier nun nach Jahren der Arbeit in einer Moabiter Garage in einem lichten Backsteingebäude nahe am Hauptbahnhof. „Diese Urbanität hat man nur in Berlin – und die kann man sich auch nur dort leisten“, fügt er mit einem Schmunzeln hinzu. In diesem Umfeld entstehen Fürhofers Leuchtkästen, mit denen er schon Ausstellungen in Norwegen, in der Schweiz und in Frankreich bestückt hat.

In seinen Arbeiten kombiniert er Malerei mit „altem Krempel“, wie er es nennt. Genau genommen entwirft Fürhofer Szenarien, in denen er auf lichtdurchlässigen Untergrund Porträts, Landschaften und Abstraktes malt. In Acrylkästen ordnet er diese mit aufgebrauchten Farbtuben, Folienresten, Schläuchen und ähnlichen Fundstücken an. Mit Leuchtstoffröhren oder Glühbirnen illuminiert er seine Werke. Im Wechsel von Licht und Dunkelheit verändern sich Farben, entstehen Schatten, tritt bisher nicht Gesehenes in den Vordergrund, durchdringen sich Illusion und Realität. Das Licht ist der „Störfaktor“, der z. B. die Idylle einer gemalten Landschaft in Frage stellt, die Fragilität des Daseins beleuchtet und den Betrachter zur Wahrnehmung

von Diskrepanzen zwischen Sein und Schein auffordert. „Kunst entsteht nicht im luftleeren Raum“, sagt Philipp Fürhofer. Wie sich die Gesellschaft verändert, welche Rolle das Internet spielt, wie sich die Wissenschaft entwickelt, wie sich Natur verwandelt – all das fließt in seine Kunst ein. Und immer wieder das Theater. Tristan, Rheingold, Freischütz sind wiederkehrende Titel seiner Arbeiten und führen direkt zu seinem zweiten Bein als Künstler – dem Bühnenbildner.

Für Theater, speziell die Oper, begeistert sich Philipp Fürhofer von Kindheit an. Ständig habe er sich Aufführungen angesehen, als Kind in der Puppenkiste, später im Stadttheater. Noch genau erinnert er sich an seine erste Wagner-Oper mit 15, die „Walküre“, an jenen „traumartigen Sog der Musik und des Bühnenbildes“. Musik und Bühne, das ist für ihn eine selbstverständliche Wechselwirkung. „Ich will der Musik zu bestmöglicher Wirkung verhelfen“, sagt er.

Siebenmal hat Fürhofer bisher die Räume für Opern-Inszenierungen gestaltet – opulente Szenarien, auch hier in Kombination mit Malerei, Lichteffekten und verschiedenen Materialien. Öfters arbeitete er dabei, wie zuletzt für „Pique Dame“, mit dem norwegischen Regisseur

Stefan Herheim zusammen. „Bei den Proben finden nur noch Korrekturen statt, wird überprüft, ob alles stimmig ist“, erzählt er. Drei Jahre lang haben Fürhofer und Herheim zuvor am Konzept für die Inszenierung der Tschaikowsky-Oper gefeilt, haben „irrsinnig viel Musik gehört“, sich mit Tschaikowskys Leben beschäftigt, seine Briefe und Tagebücher gelesen, sich ausgetauscht. Genau diesen Prozess der Auseinandersetzung schätzt der 34-Jährige, steht er doch im Kontrast zu seinem Schaffen im Atelier, wo die Arbeiten im inneren Dialog mit sich selbst entstehen.

Und er verhehlt nicht, dass dies immer wieder ein Kampf ist. „Ich bin nicht jeden Tag gleich gut dafür gelaunt“, drückt er es mit feiner Ironie aus. Deshalb war für Philipp Fürhofer die Frage nie, ob er von seiner Kunst leben kann, sondern ob er das wirklich machen will. „Sich jeden Tag aufs Neue disziplinieren und motivieren erfordert Durchhaltevermögen“, weiß er. „Aber mir ist es das wert, für mich gibt es nichts anderes.“

**Ausstellung „Reflexzone“**, 7. August bis 13. Oktober, Kunstverein Augsburg im Holbeinhaus, geöffnet Di. bis So. 11 bis 17 Uhr; Werkgespräch mit Philipp Fürhofer am Do., 29. September, 19 Uhr.



Seit seiner Kindheit begeistert sich Philipp Fürhofer für das Theater. Er arbeitet als Bühnenbildner, Maler und bildender Künstler. Foto: Kingslandroadstudio

## Ein Hauch von Woodstock liegt über dem Dekanatsgarten

Festival der Kulturen So vielfältig und meisterlich wie selten: Internationale Stars und lokale Künstler feiern die Weltmusik

VON ERIC ZWANG-ERIKSSON

Mit internationalen Top-Acts, die in ihrer stilistischen Vielfalt begeisterten, überraschte das Festival der Kulturen in diesem Jahr. Die zahlreichen Besucher erlebten Weltmusik meisterlich dargeboten wie selten – eine großartige Leistung des Kurators Girisha Fernando. Waren die „großen“ Namen der nationalen und internationalen Ensembles auf der Hauptbühne im Annahof anzutreffen, traten im angrenzenden Dekanatsgarten nicht minder interessante Gruppierungen lokaler Herkunft auf.



Mit seinen auf der Wiese sitzenden Gästen und dem in der Luft liegenden Weihrauch trug der Garten einen Hauch von Woodstock. Das Angebot reichte von Pop (Stacia, Ala & Yasar) über Country Folk Pop (Boothill Society) und Hiphop (Ebou) bis zur Musikperformance (Die Dame in Prosa und der Kavalier am Klavier) und Oriental Jazz-rock (Harrycane Orchestra).

Weltmusik von Weltklasse bot sich derweil auf der großen Bühne im Annahof. Am Freitagabend eröffnete der aus Mazedonien stammende Sefer den bunten Reigen. Allein von Gitarre und Cajon begleitet, lieferte der in Augsburg lebende Sänger und Keyboarder eingängigen Pop mit Einflüssen von Funk und Soul ab. Das aus Polen stammende Laboratorium Pies 'Ni, das sich mit altem Liedgut aus Polen, Russland,

der Ukraine, Bulgarien und Skandinavien beschäftigte, folgte auf dem Fuße: sechs Sängerinnen, die mit atemberaubender Polyphonie und minimaler Begleitung von archaischen Rahmentrommeln einen mystischen Zauber entfachten. Mit Liedgut aus Bulgarien, Serbien, Mazedonien, Syrien und dem Libanon und einer Bauchtänzerin sprengte das multinational besetzte Haidouti Orkestar aus Paris zum Finale des ersten Abends den Rahmen durchschnittlicher Balkan Brass Bands.

Am zweiten Festival-Abend, zu dem die Augsburger Marching Band „Drums & Brass“ vom Rathausplatz aus geleitete, feierten vier Musiker aus Ägypten, Irak und Palästina unter dem Namen Alef ein Feuerwerk an orientalischem Psychedelic Rock ab. Die Mischung aus orientalischen



Eine Legende des Afrobeat: der 73-jährige Julius Orlando im Annahof.

Foto: Eric Zwang-Eriksson

Instrumenten (Oud, Buzuq), elektronischen Klängen und psychedelischen Stilelementen funktionierte derart gut, dass sich die Frage stellte, ob der Psychedelic Rock nicht eigentlich aus Arabien stamme. Mit dem 73-jährigen Julius Orlando und seinen Heliocentrics präsentierte sich der Afrobeat in höchster Vollendung. Kraftvoll blies das Urgestein in sein Instrument, während die Band druckvoll nach vorne rauschte und die Besucher zum ausgelassenen Tanz bewegte.

Nicht minder tanzfordernd und als Höhepunkt zum Abschluss zeigte sich der Sänger und Gitarrist Omara Bombino Mocar mit seinem Quartett. Mit der Musik der Tuareg aus Niger im Blut, lebt Bombino den Desert Rock mit jeder Faser seines Körpers.